

Wort Gottes

Das Testament



– Hebräer 9, 1-17 ausgelegt von Eberhard Süße –

*Wo ein Testament ist,
da muss der Tod dessen geschehen sein,
der das Testament gemacht hat.
Denn ein Testament tritt erst in Kraft,
mit dem Tode;
es ist noch nicht in Kraft,
solange der noch lebt, der es gemacht hat.*



*Auferstehung
Christi, Lukas
Cranach d. J.
(1515-1586), 1554*

schaft hingewiesen wird. Darüber hinaus gilt es aber vor allem, die „Glut“ des christlichen Glaubenszeugnisses wieder zu entfachen, wie der Philosoph *Harald Seubert* in seinen Betrachtungen zur religiösen Landschaft Europas meint.

HOFFNUNG GEWINNEN

Dabei geht es nicht um die Durchsetzung eines christlichen Überlegenheitsanspruchs oder gar „Beihilfe zum Kolonialismus“. Es geht vielmehr darum, dass Menschen durch die Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus befreit werden vom Gesetz der dauernden Vergeltung und der Macht unheilvoller Todeszauber, wie der Missionswissenschaftler *Herwig Wagner* am Beispiel der Erfahrungen aus der Pioniermission in Papua Neuguinea zeigt. Sie leben in einer für die dorti-

ge Kultur typischen Bilderwelt fort, die Eingang in die einheimischen Kirchenlieder gefunden hat. In der christlichen Mission geht es darum, dass Menschen auch heute ein veröhntes Gewissen bekommen und Hoffnung für ihr Leben gewinnen, wie es der junge Afghane *Andreas Hossein Rezaei* in der Berliner Missionsgemeinde von Pfarrer *Gottfried Martens* erlebt hat.

Mit dem Apostel Paulus stimmen durch die Zeiten alle, die zu Christus gefunden haben, mit seiner ganzen Gemeinde auf Erden in den Osterjubel ein: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor 15, 57).

Mit herzlichen Segenswünschen zum Osterfest,

Ihr

Thomas Kothmann



BILD: PRIVAT

Eberhard Süße, *1941, ist Pfarrer i.R. der Evangelischen Kirche Württembergs

TAL UND HÜGEL

Der Rätselhaftigkeit des Todes Jesu näherte sich der englische Schriftsteller Oscar Wilde mit einer seltsamen Legende: Es war am Abend des Karfreitags. Josef von Arimathia, jener beherzte Stadtrat, hatte Pilatus um den Leichnam Jesu gebeten, um ihn in seinem eigenen neuen Felsengrab bestatten zu lassen. Dies lag ganz in der Nähe des Hügels Golgatha. Als er nun im Dunkel des Karfreitags vom Hügel stieg und sich mit einer Fackel vom Grab weg auf den Heimweg machte, da sah er im Tal der Kiesel einen Jüngling knien, der war nackt und weinte. Um seinen Leib hatte er Dornen geschlungen und auf sein Haar hatte er Asche gestreut,



Kreuzigung Christi (1913), Franz von Stuck (1863-1928)

einer Krone ähnlich. Josef von Arimathia redete ihn an im Schein der Fackel: „Ich wundere mich nicht, dass dein Schmerz so groß ist. Denn ER war wirklich ein Gerechter.“ Doch der Jüngling antwortete: „Nicht um seinetwillen weine ich, sondern um meinetwillen. Auch ich habe Wasser in Wein verwandelt, Aussätzige geheilt und Blinden das Licht gegeben. Auch ich habe Teufel ausgetrieben, Hungrige gespeist, und auf mein Geheiß verdorrte ein unfruchtbarer Feigenbaum. Alles, was jener tat, tat ich auch. Und doch haben sie mich nicht gekreuzigt!“

Nicht um seinetwillen weine ich, sondern um meinetwillen

So eigentümlich endet Oscar Wilde „Und doch haben sie mich nicht gekreuzigt.“ Als ob die Kreuzigung die Krönung wäre! Darin gipfelt offensichtlich das Leben – ausgerechnet das Leben! – des wahren Christus. Und jener Jüngling im Tal der Kiesel erreicht diesen Gipfelpunkt nicht. Darum nur weint er. Da hilft weder asketische Nacktheit noch Dornen um den Leib noch der Aschenkranz auf dem Haar – dem Gekreuzigten wird er nicht gleich, mag er auch noch so viele Erlösertaten vollbracht haben wie jener.

Er reicht nicht heran an den Mann auf dem Hügel Golgatha. Er bleibt im Tal der Kiesel. So wie bei uns das reinste Leben, die glühendste Askese, die aufopferndste Tat niemals seinen Hügel erreichen, sondern im Tal bleiben. Denn wir haben das Mandat nicht, wir haben den Auftrag nicht, andere zu erlösen. Wir haben sehr wohl andere Mandate, andere Aufträge, zum Beispiel den ausdrücklichen Missionsaufruf (Mt 28, 18-20). Aber wir haben nicht das Mandat, zu erlösen, wenn wir's uns auch 100mal einbilden mögen in falschem Sendungsbewusstsein – wie jener Jüngling oder fanatische Sektierer heutzutage. Das göttliche Mandat, die göttliche Sendung dafür, hat nur jener auf dem Hügel. Und dies Mandat gipfelt im Tod.

DIE LETZTE VERFÜGUNG

Warum ausgerechnet im Tod? Die Albingenser im Südwesten Frankreichs haben den Tod Jesu geleugnet als völlig unakzeptabel für Gottes Sohn. Keinerlei Kreuzeszeichen haben sie in ihren Kirchen zugelassen. Auch der Islam, der Jesus als große prophe-



Die Kathedrale
von Albi

tische Gestalt verehrt, hält die Kreuzigung für undenkbar und lässt Jesus direkt in den Himmel erhoben sein. Warum aber gipfelt seine Sendung nach allen biblischen Zeugnissen im Tod? Der Hebräerbrief begründet es mit dem erstaunlichen Gedanken vom Testament und schreibt in Bezug auf Christus: „Wo ein Testament ist, da muss der Tod dessen geschehen sein, der das Testament gemacht hat. Denn ein Testament tritt erst in Kraft mit dem Tode.“

Nun gilt das gewiss zunächst für jedermann und jede Frau in allen möglichen Kulturen. Es scheint dies eine seltsame Übereinkunft in der Menschheitsgeschichte zu sein, dass ich viele Verfügungen treffen kann im Laufe meines Lebens – wichtige und unwichtige, und die werden eingehalten oder nicht –, aber meine allerletzte Verfügung, mein allerletzter Wille, der kann erst mit

dem Tode Gültigkeit erlangen. Und der ist unbedingt einzuhalten von sämtlichen Erben.

Ein solch letzter Wille muss gar nicht gegen Ende meines Lebens erfolgen. Viele machen ihr Testament rechtzeitig, also rechtzeitig vor dem jederzeit möglichen Ableben. Jesus hat sein Testament rechtzeitig gemacht, rechtzeitig sogar, nicht einmal bereits mit 30 oder 33 Jahren, als er auf dem Hügel hingerichtet wurde. Nein, noch zeitiger! Sogar noch vor seinem Aufwachsen in Nazareth, sogar noch vor seiner Niederkunft in Bethlehem. Er hat es vorzeitig gemacht, vor der Zeit, vor seiner irdischen Zeit. Da erhielt er das Mandat von Gott, den Auftrag, etwas ganz Bestimmtes als Gottes letzten Willen zu vollstrecken, zu vermachen. Und dies Vermächtnis konnte erst Gültigkeit erlangen mit seinem Tod. Denn so der Hebräerbrief: „Es ist noch nicht in Kraft, solange der noch lebt, der es gemacht hat.“

Der Jüngling im Tal der Kiesel lebt noch, als jener auf dem Hügel stirbt. Sein Weinen würde sich in Lachen wandeln und seine Dornen in Blumen, begriffe er diesen Karfreitag. Begriffe er, dass jedes tiefe Tal mit diesem Hügel da oben zu tun hat. Doch wer ist jener und was ist sein Vermächtnis?

*Jesus machte
sein Testament
schon vor seiner
irdischen Zeit*

ALEXAMENOS

Es gibt eine ganz außergewöhnliche Wandzeichnung aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Christus. Archäologen haben sie um 1850 freigelegt auf dem Palatin, dem Kaiserhügel Roms. Das war der Stadtteil mit den vornehmsten Palästen. Dort gab es auch eine Art Schule oder Kolleg für Sklaven und Pagen am kaiserlichen Hof, das sogenannte „Pädagogium“. Und hier wurde diese Kritzelei entdeckt.

Man sieht den Rücken eines nackten Wesens, halb Mensch, halb Tier – offensichtlich ein Esel. Links daneben eine zweite Gestalt. Diesmal unzweifelhaft ein Mensch, der Arm und Hand zu dem Zwitterwesen erhebt. Zwischen beiden und darunter: Groß hingekritzelt griechische Worte. Auffällig bei dem Eselsmensch die lange Längslinie; und dann die Querlinie. An die Querlinie sind die Hände angebunden.

Die Forscher sind sich einig: Es kann sich nur um den gekreuzigten Christus handeln, der in einer Spottzeichnung als Esel dargestellt ist, offensichtlich auch noch verehrt von der Gestalt daneben. Denn die griechischen Worte lauten: „Alexamenos betet seinen Gott an“. Da wollten – so folgert man – einige Sklaven oder Pagen einen der Ihren verspotten, der sich zu Christus bekannte. Und dieser Alexamenos musste es sich gefallen lassen, denn das Christentum war noch nicht Staatsreligion. Blasphemie und Gotteslästerung wurden noch nicht geahndet wie bei Filmen heutzutage.

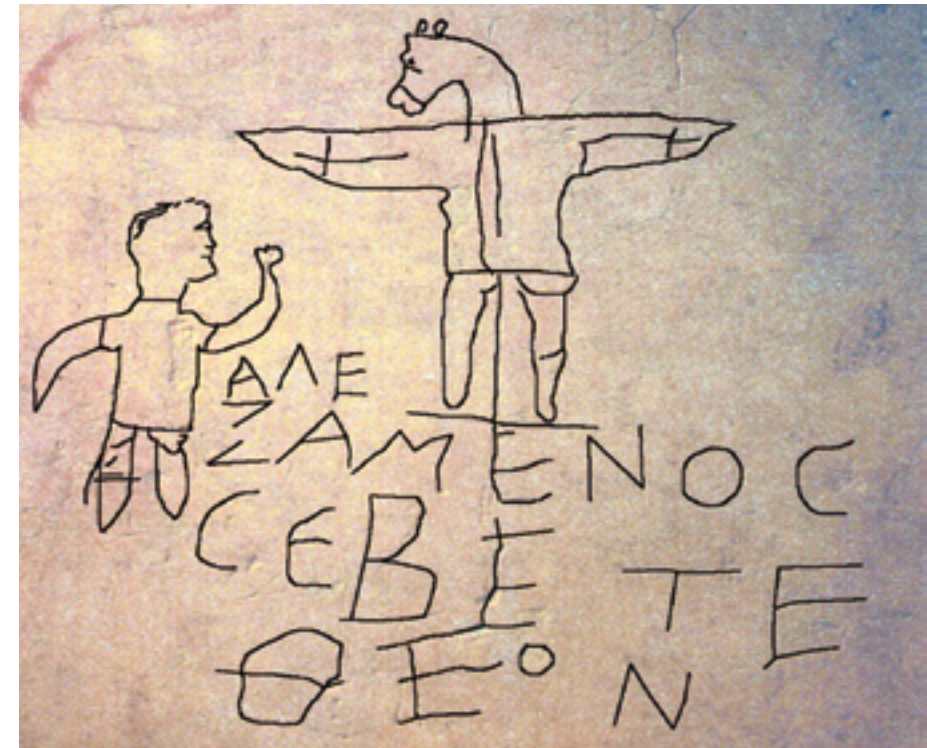
DIE GÖTTLICHE ZUWENDUNG

Meines Wissens ist diese Karikatur die erste bildliche Darstellung unseres gekreuzigten Herrn. Bei der ersten Begegnung mit dieser Kritzelei war ich tief betroffen. Da singen wir: „du edles Angesichte“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“, und für andere ist's die größte Eselei, die reinste Idiotie! Aber ist's denn das nicht tatsächlich? Für Römer war diese Hinrichtungsart so schmächtig, dass keiner, der römisches Bürgerrecht besaß, gekreuzigt werden

durfte. Und bei den Juden durften nur von Gott Verfluchte so hingerichtet werden. Was Wunder, dass die munteren Pagen ihren Alexamenos und dessen Gott für Esel hielten! Schließlich dienten sie am Hof von Halbgöttern und beugten die Knie vor Großgöttern – wie Jupiter,

Apoll, Venus, Merkur. Und da betet jener zu einem Geschändeten! „Alexamenos betet seinen Gott an.“

Innerlich möchte man diesem Jüngling am liebsten beispringen und offen Farbe bekennen – zum Beispiel mit der berühmten Strophe von Christian Fürchtegott Gellert: „Seh' ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden / ein Ärgernis und eine Torheit werden, / so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, / die Weisheit Gottes“! Und nun mag einem auf dieser Wandzeichnung auffallen, wie nahe sich die beiden Verspotteten sind. Alexamenos wendet sein Gesicht ganz dem Einen mit dem Eselskopf zu. Und jener wendet sich ganz ihm zu. Da wollten die Pagen ein Spottbild an



„Alexamenos betet seinen Gott an“, Spottkruzifix im Paedagogium des Paladin, Anfang 3. Jh. n. Chr.

die Wand werfen, aber es geriet ihnen zum Zeichen einer großen Innigkeit. Alexamenos müsste man sein an Karfreitag! Nicht der Jüngling vom Tal der Kiesel, sondern der Jüngling von der Wand!

Aber freilich, die Frage bleibt: Weshalb soll ausgerechnet mit diesem Tod ein Vermächtnis, ein Testament in Kraft gesetzt werden? Dazuhin noch vor aller Zeit entworfen und über alle Zeit hinausreichend! Wie denn das? Da müsste ja Gott selbst auf dem Plan sein! Er nur ist doch der Zeitemspanner! Zeigt sich denn seine Kraft in diesem Kreuztod? Hätte Jesus nicht auch an einer Fischgräte sterben können oder durch einen Sturz vom Maultier oder einfach an Altersschwäche? Das alles wäre wohl denkbar. Aber derlei Enden wäre doch ohne jede Kräftigkeit. Offenbar vermag gerade die Kreuzigung das göttliche Vermächtnis in Kraft zu setzen. Denn hier ist alles voller Kraft! Hier kann gar einem Übertäter das Paradies zugesprochen werden. Hier wird aus einem Jesus sein Christus! So überlegen ist diese Kraft, dass sie selbst die schändlichste Todesart auf sich nehmen kann – und das Toben der Peiniger. Es muss ja eine ganz unglaubliche Zuwendung sein, wenn Er vom Kreuz spricht: „Vater, vergib



Der römische Kriegsgott Mars

ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Eine geradezu göttliche Zuwendung, eine geradezu überirdische Liebe, wie schuldverhaftet einer auch sein mag. Sie ist sein Vermächtnis!

MARS

Als der junge Dietrich Bonhoeffer die Vikarsstelle an der deutschen Auslandsgemeinde in London erhalten hatte, fiel bei seiner Antrittspredigt der überraschende Satz: „Wir sind unversöhnte Menschen – das ist unser Geheimnis.“ Das war im Oktober 1933. Eine erstaunliche Aussage für einen 27jährigen, hellichtig und betroffen machend. „Wir sind unversöhnte Menschen – das ist unser Geheimnis.“ Ist das tatsächlich unser unbewusstes Geheimnis? Der Nährboden, dem alle häusliche Zwistigkeit entspringt und alles völkische Wüten? Sechs Jahre nach dieser Antrittspredigt bricht jedenfalls der Zweite Weltkrieg aus. Mars, der Gott des Krieges, tobt über verwüstete Erde, verwüstete Leiber, verwüstete Seelen. „Wir sind unversöhnte Menschen – das ist unser Geheimnis.“

Gott aber, der um unser Geheimes weiß, setzt dem entgegen sein Geheimnis. Unserer Unversöhntheit begegnet er ausgerechnet mit einer Versöhnung. Offenbart auf dem Hügel! Welch grandioser Einfall! Man könnte ihn geradezu verrückt finden! Geradezu eine Eselei! Wäre uns das alles nicht viel, viel, viel zu vertraut! Der Form nach ist dieser Einfall ein rechtskräftiges Testament. Dem Gehalt nach aber ist es reine Versöhnung, tiefste Zuwendung, liebendes Vergeben. Und die Paulusbitte (in 2. Korinther 5, 20) klingt fast flehentlich durch die wechselnden Zeitläufte – bis hin zu unseren Lebensversuchen: „Lasset euch versöhnen – mit Gott“! Dem letzten Hintergrund allen Miteinanders und Gegeneinanders. Nehmt sein Vermächtnis an, seinen letzten Willen, sein Testament! Setzt es nicht außer Kraft!

*Lasset euch
versöhnen –
mit Gott!*

Für Alexamenos blieb es in sehr eindrücklicher Weise in Kraft. 20 Jahre nach der Freilegung jener Kritzelei stießen die Archäologen erneut auf einen besonderen Fund. Diesmal gruben sie eine Skulptur aus, nämlich die Statue des Kriegsgottes Mars. In den Sockel dieser Statue war zur großen Verwunderung aller in lateinisch eingeritzt: „Alexamenos fidelis est“, zu deutsch: „Alexamenos ist treu“. Das meint doch wohl – so die Deutung der Kunsthistoriker: Alexamenos bleibt seinem Gekreuzigten mit dem Eselskopf treu und dokumentiert das auf dem Sockel des Kriegsgottes. Welcher Gegensatz: Christus und Mars! Der Versöhner und der Krieger! Der mit dem Eselskopf und der mit der Rüstung! Wer wirkt denn nun die größere Verrücktheit auf Erden? Wessen Vermächtnis reicht denn tiefer, weiter?

Lasst uns in dieser konfusen und tobsüchtigen Welt der Spur des Versöhners folgen und auf die Gewaltsockel dieser Erde einkerben wie jener: „Alexamenos ist treu.“ ●



Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission - Religion in Europa



Heft 1 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de